

Herkunft und Schicksal der historischen Wilten

Vor einiger Zeit ist es dem Verfasser gelungen, die historischen Wilten Wiltaburgs/Utrechts zu finden¹, die auch mit der Thidrekssaga (ThS) übereinstimmen. Freilich besteht dort eine Gemengelage mit anderen Wilten, Wilzen und Wilkinen, aber unter diesen Umständen wenigstens eine gesicherte Teilerklärung zu schaffen, bedeutet gegenüber den bisherigen Forschungsergebnissen auf jeden Fall einen Fortschritt.

Allerdings ermöglicht diese Verifizierung der Wilten nur, einen verhältnismäßig kurzen Teil ihrer Geschichte zu beleuchten, und zwar den Zeitpunkt ihrer Existenz als Quielpranii oder -pranci² im Utrechter Raum, der sich aus dem Alter der Quelle, der Tabula Peutingeriana, mit etwa dem Jahr 375 n. Chr. ergibt. Aber diese Tatsache ermöglicht weitergehende Erkenntnisse, und zwar im Zusammenhang mit einem Volk, welches zur selben Zeit vorübergehend nordöstlich Utrechts saß, den Sachsen. Diese Sachsengruppe war dieselbe, die um 400 nach England übersetzte, wie sich aus der archäologischen Fundlage ergibt, gekennzeichnet durch die sogenannten Sachsen-töpfe, die drei Fundschwerpunkte besitzen³. Diese sind das Altsachsengebiet an der unteren Elbe, Friesland nordöstlich von Utrecht und England. Die Zeit der friesischen und unterelbischen Sachsen-töpfe endet vor 400, das heißt, ihre Hersteller müssen nach England ausgewandert sein.

Gleichzeitig endet auch die einzige historische Kunde von den Wilten und so lag es nahe, einen Zusammenhang zu vermuten. Weiter ist gesichert, dass auch noch andere Stämme die erste Etappe ihres Englandzuges auf dem Festland abwickelten, so etwa die Jüten, die zur selben Zeit an der Scheldemündung saßen⁴. Die Angeln dagegen nahmen offensichtlich den direkten Weg zur See, denn archäologische Spuren gibt es von ihnen woanders nicht. Da die Angeln und Sachsen angeblich gemeinsam auftraten, handelt es sich dabei zuerst entweder um Erkundungsabteilungen oder die Angeln kamen um jene Zeit später an, welche die anderen Völker in ihren Zwischen-aufenthalten zubrachten.

Entsprechende Recherchen ergaben, dass die sächsischen Siedlungsgebiete des 5. und 6. Jahrhunderts in Wessex einen westlichen Randbereich besaßen, der im Prinzip noch heute besteht, die Grafschaft Wiltshire. Sollten auch die gleichzeitig mit den Sachsen und Jüten im niederländischen Raum verschwundenen Wilten mit diesen den Kanal überquert haben? Vieles spricht dafür, so etwa das Vorkommen einer außerordentlichen Dichte von Wil-Namen in dieser Grafschaft. In diesem Raum befinden sich jedoch zusätzlich die wichtigsten frühgeschichtlichen Denkmäler Britanniens, nämlich Stonehenge, Silbury Hill, Avebury, aber auch Waylands Smithy, die angebliche Schmiede des ebenfalls mit den Wilten alliterierenden Welent/Wieland der ThS. Dieser war dem Sagentext nach Zeitgenosse der Wilten. Es gibt in der Grafschaft ein Wilton House und eine Wilton Windmill. Weitere, bereits von Dr. W. Bleicher und anderen festgestellte alliterierende Sagenamen sind Wate (Vater Wielands), Wodan (ein Voden ist in allen 8 angelsächsischen Königlisten Stammvater)⁵ und Wölsungen⁶.

Gegen die Wilten in Wessex scheint zunächst zu sprechen, dass sich nach bisherigen Erkenntnissen der Name der Grafschaft vom Fluss Wylve herleite, an welchem die alte Hauptstadt von Wessex, Wilton liegt⁷. Sie befindet sich etwa 4 km westlich von der alten Hauptstadt Salisbury,

dem noch älteren Old Sarum (2 km nördlich davon gelegen), das in römischer Zeit Sorbiodurum hieß. Von hier liefen mindestens 4 Römerstraßen in alle möglichen Richtungen und im westlichen Winkel zweier dieser Straßen, aber mit jeweils 2 km Abstand, befindet sich Wilton. Wilton war in römischer Zeit keine Stadt oder Siedlung, allenfalls ein Gehöft, denn -ton bedeutet genau dieses, also Gehöft am Wylve.

Der bisherigen Herleitung des Namens wird hier jedoch aus gewichtigen Gründen nicht gefolgt. So gibt es beispielsweise das bereits genannte andere Wilton, etwa 40 km nordöstlich der erstgenannten Stelle und ebenso weit vom Fluss Wylve entfernt, und noch zwei weitere gleichnamige Städte. Diese Wiltons lassen überhaupt keinen Zusammenhang mit dem Flussnamen erkennen, und die Tatsache des identischen Namens erzwingt eine andere Herleitung. Wäre dem nicht so, wäre ein unterschiedlicher Name gewählt worden oder entstanden. Aber nicht nur das, sondern die Anzahl der anderen Wil-Orte, die fast alle 30 oder noch mehr Kilometer vom Wylve entfernt sind, können nicht nach diesem benannt sein. Außerdem gibt es keine andere Grafschaft, in welcher so signifikant viele Orte die Stammsilbe der Hauptstadt oder eines maßgeblichen Gewässers tragen. Deshalb besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass die deutlich überwiegende Anzahl der Wil-Orte in der Grafschaft Wiltshire und auch außerhalb diese Stammsilbe woanders her bezogen haben.

Deshalb erscheint die bisherige, obgleich mutmaßliche Herleitung von Wilton aus Wylve-town und daraus Wiltonshire⁸ ein wenig zu leicht zu fallen, weil darüber folgende andere Möglichkeiten gar nicht erst bedacht werden:

1. Es gibt insgesamt 4 Wiltons in England, und zwar in Wiltonshire, im direkt benachbarten Somerset und zwei weitere in North Yorkshire. Nur im ersten Fall liegt ein Wilton an einem Gewässer Wylve, im zweiten Fall liegt dieses Wilton mehr als 30 km nördlich vom Fluss und die beiden anderen liegen bei York in Nordengland. Mehrheitlich muss deshalb etwas anderes im Spiel sein.

Es gibt insgesamt in England 63 Wil-Orte⁹. Hierbei sind nicht mitgezählt Wilbarston, Wilberfoss, 5 x Wild-Orte, Wilbraham, Wilksby, Williamston, Willisham, Willitof, Williton, Willingham, 2 x Wilmington, Wilmslow und Wilpshire.

Mitgezählt sind jedoch 14 x Willington, 3 x weitere Willing-Orte und einmal Willian.

2. Von diesen 63 mitgezählten Wil-Orten befinden sich 31 in den ursprünglichen Gebieten Sachsen (Essex, Sussex und Wessex), das heißt knapp die Hälfte aller dieser Orte. Dieses Verhältnis ändert sich nicht, wenn die Orte der Zeile 4 des vorangehenden Absatzes herausgenommen werden, weil sie im gleichen Verhältnis dann auch aus den 31 herausfallen.
3. Die ursprünglichen Sachsengebiete machen zwischen 20-25 % der Gesamtfläche Englands aus. Bei gleichmäßiger Verteilung der Wil-Orte dürften hiernach auch nur 20-25 % davon auf die ehemaligen Sachsengebiete fallen, also etwa 12-15. Tatsächlich sind es aber 29, also 100 Prozent mehr als eigentlich zu erwarten, und das ist signifikant. Es kann mit dem Wylve in Wiltshire nichts zu tun haben. Aber auch diese Grafschaft allein betrachtet bringt eine überdurchschnittliche Dichte der Wil-Orte, verglichen mit den anderen Counties. Insgesamt besteht England aus 46 Counties, was eine durchschnittliche Dichte der Wil-Orte von 1,4 pro County ergibt. Tatsächlich bringt Wiltshire jedoch fast fünfmal so viel, nämlich 7 Orte. Auch dies ist ein signifikantes Ergebnis und kann ebenfalls nicht mit dem Flussnamen erklärt werden, weil nur einer dieser Orte in Ufernähe liegt. Auch aus dieser Sicht bietet der Flussname keine ausreichende Erklärung.

Eine Erklärung wäre, dass die Invasoren bei ihrer seinerzeitigen Wahl der Siedlungsplätze durch die einheimischen Kelten belgischer Herkunft¹⁰ den Flussnamen erfuhren. Wyl-ve, da fühlten sie (die Wil-ten) sich möglicherweise anheimelnd berührt und besetzten deshalb diese Gegend. Mit dieser Erklärung würden jedenfalls alle Namensgebungsprobleme gelöst. Das teilweise auftretende -s- (z. B. in Wilsford) kann eine Pluralbildung sein oder es ist hier ein -t- ausgefallen aus einem ursprünglichen Wil(t)sford.

Zu den bekannten Völkern, die damals Britannien eroberten, gehören auch die Jüten und sie, aber auch die anderen, haben alle ihre neuen Siedlungsgebiete mit ihren noch heute bestehenden Namen versehen können: Die Sachsen hinterließen Essex, Sussex und Wessex, ferner die Angeln England und die Jüten Wight, die Insel vor der Südküste. Es liegt nahe, bei Wiltshire ähnliches zu vermuten. Die mit den Sachsen im Themsebecken sesshaft gewordenen Friesen hinterließen kein nach ihnen benanntes Gebiet.

Das Verblüffende ist aber nicht die weitgehende Übereinstimmung sowohl der Zwischenaufenthalte im niederländischen Raum, sondern auch eine solche in der Auswanderungsgebieten, und genau dort sind tatsächlich auch die Wilten festzustellen. Alle vier Völker stammen demnach von der jütländischen Halbinsel, wie die beigelegte Karte (Abb. 1) mit ihrer Nummerierung zeigt. Dort steht in der Mitte die Ziffer 1 für die Angeln, weiter unten die Ziffer 2 für die Sachsen. Zwischen ihnen zeigt die Ziffer 4 die Wilten und ganz im Norden die Ziffer 3 die Jüten. Die Pfeile, welche die Züge andeuten, stellen nicht die genauen Zuglinien dar, sondern symbolisieren nur die Bewegungen zwischen Quell- und Zielbereichen.

An anderer Stelle¹¹ hat der Verfasser bereits mehrere Regionen aufgezeigt, in welchen Vorkommen von Namensgliedern wie Wilz-, Wilt- und ähnlich anzutreffen sind, darunter auch die beiden einzigen Flächennamen dieser Art. Eines dieser Gebiete (siehe Abb. 2) heißt noch heute Wilster Marsch, es ist ungefähr 15 x 20 km groß und liegt zwischen dem Nordufer der unteren Elbe, dem Unterlauf der Stör und der namengebenden Wilsterau (1651 Wylster auw¹²). In dieser Marsch liegt die Stadt Wilster. Das andere, kleinere Gebiet (ca. 6 x 8 km groß) erstreckt sich vom Südufer der Stör etwa 10 km weit südwärts und heißt heute Wildnis. Den Halbpierungspunkt seines Elbufers markiert ungefähr Glückstadt. In der erwähnten Karte von 1651 wird das Gebiet Wiltenuskoeg genannt und bildet heute den Westzipfel der Kemper Marsch.

Wie Duden¹³ bemerkt, handelt es sich bei Wilster um eine Parallele zu Elster und Alster, gebildet mit einem vorgermanischen -str-. Dem hinzuzufügen wäre vielleicht auch der Name der dänischen Insel Falster. Die Silbe wil-, * uil- konnte bisher nicht geklärt werden. Jedenfalls scheint damit klar zu sein, dass das teilweise auftretende -s-, aber auch das -t-, kein Unterscheidungsmerkmal ist, sondern zur Endung gehört. Dies erklärt auch, warum die lautlich nahe beieinander liegenden -s-, -z- und -t- in Verbindung mit der Stammsilbe Wil- reichlich Gelegenheit boten, andere ähnliche Namen und deren Traditionen hier anzulagern.

Es kann somit eine dreifache Benachbarung der nach England ausgewanderten Völkerteile festgestellt werden, in der alten Heimat, im Gebiet des Zwischenaufenthaltes und schließlich im endgültigen Siedlungsgebiet. Damit lassen sich nicht nur die Wilten in der ThS historisch festmachen, sondern auch die dort enthaltenen und bisher angezweifelte Sagenbezüge zu England. Die angegebene Zeit ist auch der Rahmen für die nicht ganz sicher belegbaren Anführer der angelsächsischen Eroberer Hengist und Horsa, die jedoch ebenfalls in Zusammenhang mit der ThS stehen. Dort schreibt Suffridus Petrus, ein niederländischer Historiker¹⁴, in seiner Friesengeschichte, dass der Friesenherzog Odilbald (Odilo/Attala, A.d.V.) im Jahr 344 Hunaland erobert habe und seinen Sohn an den Hof eines Sachsen Vergistus gegeben habe. Letzterer besaß zwei

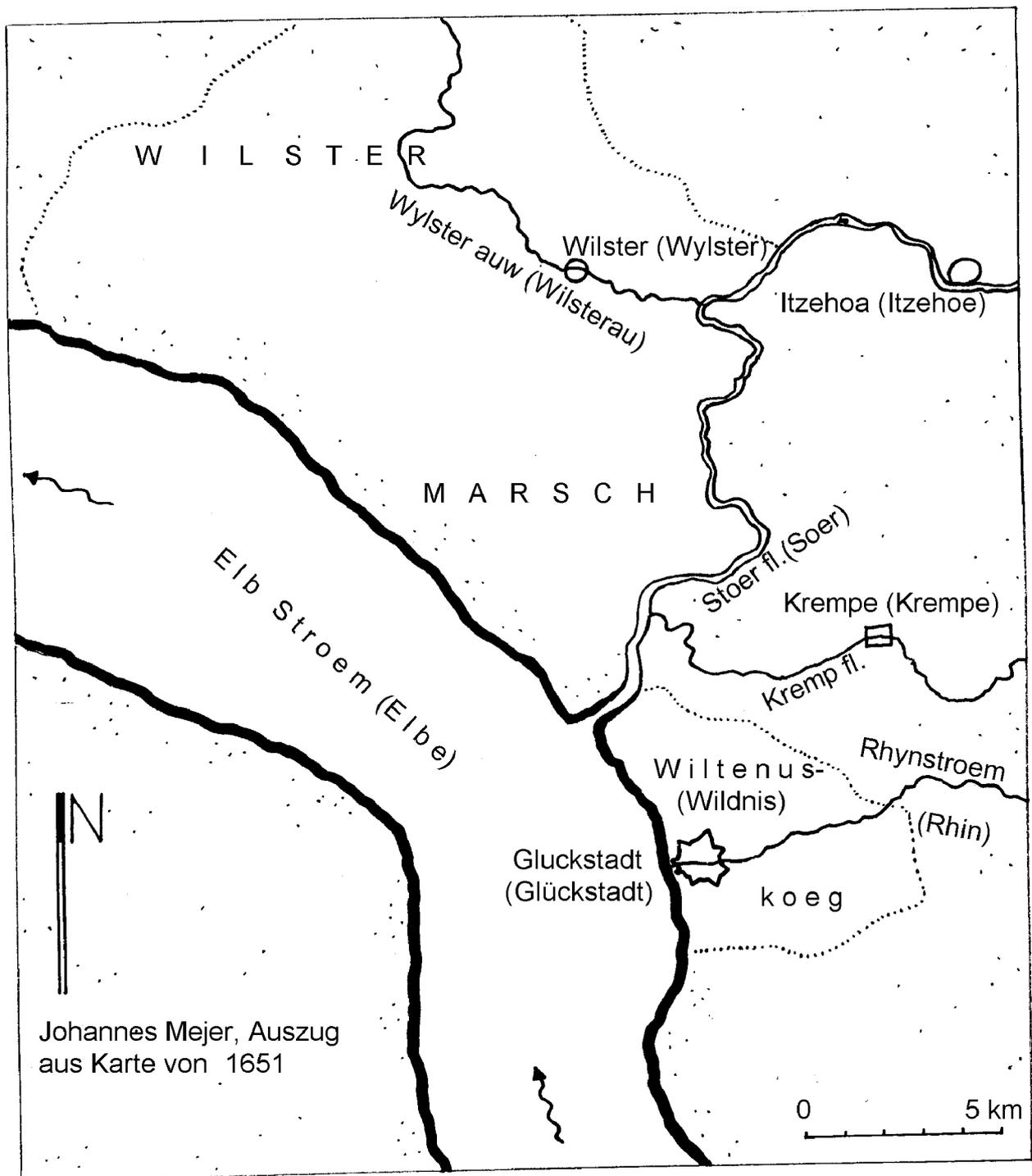


Abbildung 2

Nachdem die Wanderungen der vorgenannten Invasoren der britannischen Inseln damit hinreichend geschildert wurden, bleibt die Frage nach dem Geschlecht der Wölsungen, denn auch für diese gibt es dort Hinweise. Der Verfasser hat an anderer Stelle¹⁵ über einen geretteten Stein des alten Münsters von Winchester¹⁶ berichtet, auf dem eine Szene aus der Wölsungensaga dargestellt ist. Sind die Wölsungen also auch historisch und zogen sie ebenfalls mit? Jedenfalls legt das ein Abschnitt des unter Endnote 6 bereits erwähnten Aufsatzes nahe. Es handelt sich darin um die Welse (hieraus Welsungen?)¹⁷, einen linken Zufluss zur Delme bei Delmenhorst, also ein Vorkommen eines verdächtigen Namens in unmittelbarer Nachbarschaft der Altsachsen. Wie ebenfalls an dieser Stelle erwähnt, hatten die Wölsungen der Sage nach zwei Reiche, eines in Nachbarschaft der Sachsen (Sagentext: Dänemark) und das andere am Niederrhein (Xanten).

Damit könnte das dreifache historische Auftreten von Jüten, Wilten und Sachsen um mindestens ein zweifaches in der Sage zu ergänzt werden, das der Wölsungen an der unteren Weser und am Niederrhein. Bei der Ähnlichkeit der Stammsilben Wil- und Wöl- könnte angenommen werden, dass Ortsnamen in Wiltshire und auf der Basis der möglicherweise ebenfalls historischen Wölsungen zwar gebildet, aber auf Dauer nicht mehr unterschieden wurden. Der Verfasser nennt zwar diese sehr spekulative Möglichkeit, hält sie jedoch nicht für tragfähig.

Dagegen könnte eingewendet werden, dass das nordische Teilreich der Wölsungen laut Sagentext (Edda) Dänemark hieß, aber die Welse mehr als 150 km südwestlich davon fließt. Die ThS dagegen nennt dieses Reich Tarlungaland, das von Heinz Ritter-Schaumburg als Darlingau-land erkannt wurde. Dieser Gau lag unmittelbar südlich des Altsachsenbereiches und nördlich des Harzes, also eindeutig nicht in Dänemark. Aber er lag auch bedeutend näher an der Welse und wer vermag gegenwärtig zu sagen, ob hier ein Zusammenhang besteht?

Nicht gleichzusetzen mit den Wilten sind jedoch die Wilzen und Wilkinen der Sage, aber auch nicht mit den Wilzenvorkommen zwischen Paris und dem Mittelrhein, die unter Endnote 6 bereits erwähnt wurden. Aber die neue Sicht der Zugbewegungen der Wilten zeigt erneut, dass wesentliche Teile des angeblichen Sagengeschehens weit mehr historisch sind, als bisher angenommen. Auch die bisher als ins Reich der Fabel verwiesenen Englandbezüge enthalten vielleicht einiges an Wahrheit. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die bereits erwähnten, weitgehend als Phantasie betrachteten Ausführungen des Historikers Suffridus Petrus (siehe Endnote 14). Zeitlich würde dies nunmehr alles sehr viel mehr Sinn machen als bisher.

Hengist und Horsa sollen bekanntlich die Anführer der ersten Angelsachsen in Britannien gewesen sein. Dies wird nicht verbessert durch das Auftreten des Hengist in der Stammtafel von Kent, das jedoch keineswegs gesichert ist. Da aber die Sachsen schon in der Endphase der Römerherrschaft in Britannien hier als Seeräuber auftraten, also bereits etwa ab 350, kann der Zeitpunkt des Beginns der massiven Landnahme bereits vor 400 angenommen werden und damit wäre Suffridus Petrus bestätigt. Das Modell (im übertragenen Sinn) Inselsprung praktizierten später auch die Wikinger und Normannen¹⁸.

In jedem Fall scheint ein wesentlicher Teil des Sagengeschehens seinen Ereignishorizont bereits im 4. Jahrhundert zu finden und nicht erst danach, also erst etwa in der Zeit des Aetius oder noch später. Leider können nur zufällige Beobachtungen hier ein wenig weiterhelfen, wie die Entdeckung der Wilten bei Wiltaburg/Utrecht, und damit eine weitere Tür in die Vergangenheit aufstoßen. Jedenfalls liegen damit jetzt weitere Indizien dafür vor, dass die ThS den größten Teil ihrer historischen Wurzeln nicht südlich der Alpen, sondern im nördlichen Mitteleuropa besitzt, gleichgültig wer die Sagensubstanz wo und wie bearbeitet hat.

Es könnte nun noch die rhetorische Frage gestellt werden, woher die Sachsen, Wilten, Jüten, Angeln, Friesen gekommen sind. Da aber alle Germanen von Skandinavien kamen, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch diese Völker von dort kamen und eine mehr oder weniger enge Verwandtschaft aufwiesen. Insofern kann es sein, dass das Großschweden der Sage jenen frühen Zustand erahnen lässt, der am Beginn der ersten Auswanderungswellen vorhanden war. In diesen Zusammenhang sei verwiesen auf Jordanis, Gotengeschichte, III, wo er in Schweden ein Volk namens Winowilothe (Wino-wil-oth?) erwähnt.

Wer hätte noch vor kurzer Zeit gedacht, dass es die Wilten tatsächlich gegeben hat und dass sie, in gleicher Weise wie die Angeln, Sachsen und Jüten, in ihrer Wahlheimat sogar noch leben? Wer hätte gedacht, dass mit diesen frühen westlichen Wilten (an der unteren Elbe) ein Teil der

von Friesland und Hunaland ausgehenden Ostkriege der ThS tatsächlich stattgefunden haben könnte, ohne die utopischen Kriegszüge bis nach Nowgorod dazu benutzen zu können, diese Ostkriege als Märchen zu betrachten? Auch die Anlagerung von anderem Material an diese elbischen und rheinischen Wilten (noch frühere skandinavische Wilkinen, spätere slawische Wilzen, Waräger usw.) erhält damit erstmals einen historischen Kristallisationspunkt.

-
- ¹ Otto Klaus Schmich, URN-registrierte wissenschaftliche Netzpublikation bei der deutschen Nationalbibliothek Frankfurt, Aufsatz „Die Wilten Wiltaburgs gefunden“, erreichbar unter www.ingeborgschmich.de/Nibelungen/, Link „Aufsätze“.
- ² Dr. Wilhelm Bleicher, Lesart Quielpranci in noch unveröffentlichtem Aufsatz (2006). Er meint, dass die Quielpranci vielleicht Kelten der letzten, Latène-zeitlichen Welle aus Belgien waren. Dem wird hier nicht gefolgt, weil diese als wesentlich frühere Schicht betrachtet wird, die vom römischen Kartographen (um 375 nach Christus) nicht gemeint sein sollte. Genau im Gebiet der Quielpranii liegt heute die Stadt Wilnis, vielleicht das Wilcina der Sage.
- ³ Otto Klaus Schmich, Hünen – Die Entdeckung eines vergessenen deutschen Stammvolkes, Viöl (1999), S. 211.
- ⁴ C. J. Hutterer, Die germanischen Sprachen, Wiesbaden (1975), S. 207.
- ⁵ J. Grimm, Deutsche Mythologie III, Stammtafeln, S. 379.
- ⁶ Otto Klaus Schmich, wie Endnote 1, jedoch Aufsatz „Wölsungen am Rhein?“, erreichbar unter Link „Aufsätze“ bei www.ingeborgschmich.de/Nibelungen/.
- ⁷ Homepage der Grafschaft Wiltshire: Der Name der Grafschaft leitet sich von der früheren Hauptstadt Wilton her, die ihren Namen wiederum von Fluss Wylve bezogen habe im Sinne von Wylvetown. Wiltunscire (870). Wylve ist keltisch und bedeutet tückisch, wegen der unvorhersehbaren Überschwemmungen des Flusses.
- ⁸ Obwohl dies im Sonderfall Wilton, der ehemaligen Hauptstadt von Wiltshire, zutreffen könnte.
- ⁹ Laut Shell-Autokarte M. 1:750 000 plus drei weitere aus Wanderkarte Südengland.
- ¹⁰ Das nahe bei Salisbury und Wilton gelegene Winchester war die älteste Hauptstadt von Wessex, hieß keltisch Caer Gwent und römisch Venta Belgarum, von dorthier leitet sich die Stammsilbe Win- her.
- ¹¹ Otto Klaus Schmich, Datei Mythen (Hauptband), Bruchsal (2001), S. 154 ff.
- ¹² Johannes Mejer, in C. Danckwerth, Neue Landesbeschreibung der Herzogtümer Schleswich (!) und Holstein (1652), Neue Landtcarte von dem Ampte Steinberg, der Kremper und Wilster Marsch (1651).
- ¹³ Duden, Geographische Namen in Deutschland, Mannheim (1993), Stichwort Wilster.
- ¹⁴ Otto Klaus Schmich, Hünen usw., S. 205 ff.
- ¹⁵ Otto Klaus Schmich, Datei Mythen-Ergänzungsband, Bruchsal (2003), S. 122 f.
- ¹⁶ Winchester liegt nur etwa 20 km östlich der Grenze von Wiltshire.
- ¹⁷ Generell geht die Sprachwissenschaft davon aus, dass der erstmals schriftlich auftretende Vokal in einem Namen den heute geltenden Regeln entspricht. Wäre das Wort Leben erstmals um 900 in schwäbischen Dialekt von einem Schreiber gehört und aufgeschrieben worden sein (also Läben), so würde heute gefolgert, dies sei etwas völlig anderes, weil zwischenzeitlich aus einem -ä- niemals ein -e- geworden sein könne. Da kein Mensch weiß, ob seinerzeit Völsungr lautlich richtig wiedergegeben wurde, nimmt der Verfasser an, dass die Vokale -ö-, -ä- und -e- bei gleicher Länge dasselbe bedeuten können.
- ¹⁸ Hinweis von Dr. Wilhelm Bleicher.